
Aus dem ersten Urteil:

„Dieses Buch scheint uns wieder das, was wir schon aus früheren Schriften Justis und aus unserer Anschauung über den Museumsaufbau erkennen zu können glaubten, zu bestätigen: eine jederzeit vornehme Gesinnung, ein großes Wissen und eine Standhaftigkeit bei der Verfechtung dessen, was Justi einmal als wertvoll erkannt hatte.

Man lese wieder seine berühmte Streitschrift ‚Habemus papam‘ gegen die — sachlich unhaltbaren! — Angriffe Karl Schefflers: Die Unbeirrbarkeit seines Urteils spricht aus ihr mit der gleichen Deutlichkeit wie auch aus seinen kunstwissenschaftlichen Arbeiten, etwa der ausgezeichneten über den Dresdener Altar, in der er gegen eine Autorität wie Wölfflin es unternimmt, ein ihm falsch erscheinendes Urteil über Dürer zurechtzurücken. Bemerkenswert ist, daß er stets, auch wenn er — selten genug! — regelrecht polemisch wurde, neben gründlichster wissenschaftlicher Fundierung um einen vornehmen Ton bemüht ist, wie er ja überhaupt niemals das Ansehen der deutschen Kunst durch Überspitzungen beeinträchtigt, sondern es immer durch strenge Sachlichkeit der Auseinandersetzung und der Beweisführung gefördert hat. Diese Haltung entsprang einer wirklichen Achtung vor den Werten der bildenden Kunst und dem ernstesten Willen der einzelnen Künstler und Kunstrichtungen. So hat er den Wert eines Nolde ebenso unvoreingenommen zu überprüfen, zu erkennen und schätzen gewußt wie den Wert eines Klee. Diese Haltung verallgemeinert, ist als liberal zu kritisieren. Bei ihm persönlich aber war es die tiefe Ehrfurcht vor dem Werk, die ihn stets Diener der Kunst sein ließ, ihren weitherzigen Ordner, nie ihren Befehler. So ist es auch sein Verdienst, das durch Meier-Graefe geschaffene einseitige Urteil gegen Böcklin berichtigt zu haben; das gleiche tat er mit Thoma. Letztlich ging es ihm nicht nur um das Ansehen, sondern auch um das Wesen der deutschen Kunst und die Kräfte, die ihm verwandt sind; neben seiner Vorliebe für die Meister, die im Spannungsbereich nord-südlicher Form stehen (Giorgione, Marées, Böcklin, Heckel), hatte er tiefes Verständnis für die Formkräfte des Nordens; man denke daran, wie stark er sich für Munch eingesetzt hat oder für van Gogh, und daß er Corinth über Liebermann stellte, in tapferem Einsatz gegen die damalige, tonangebende, von Scheffler und Meier-Graefe dirigierte Berliner Kunstpresse. Hier ist ein letztlich ethischer Grundzug zu spüren, der, sich herleitend aus dem Erbe einer echten humanistisch-idealistischen Tradition, ihn doch stets zugleich den Blick offenhalten ließ für völlig andersgeartete Kräfte, Strömungen und Werte.

Diese Arbeiten geben nicht nur einen guten Überblick über das Lebenswerk dieses Mannes, sondern auch einen schönen Einblick in die geistige Haltung und Methode, die wir soeben zu umreißen versuchten. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die Abbildungen ausgewählt; sie zeigen zumeist Werke von Künstlern, die Justi besonders geschätzt und für die er sich besonders eingesetzt hat. Die Herausgeber haben eine sehr dankenswerte Arbeit getan. Dem Buch ist weiteste Verbreitung und eine aufmerksame Leserschaft zu wünschen.“

Hans-Joachim Neitzke in „Wille zum Reich“ vom 20. 2. 36

zum Erscheinen von Ludwig Justis grundlegendem Werk
„Im Dienste der Kunst“

Wilh. Gottl. Korn Verlag / Breslau